Wider die Verteufelung der Erziehungswissenschaft

Überschätzter Sündenbock

Arthur Wegmann versucht, in das Spektrum der Analysen und Erklärungsversuche der Jugendunruhen einen völlig neuen Akzent zu setzen. Nicht die Gesellschaft, nicht die Kultur, nicht die Familie, nicht die Schule und nicht die Jugendlichen selbst sind verantwortlich für den Sturm im helvetischen Wasserglas, den uns dieses Jahr beschert hat. Nein, die Wissenschaft, genauer: jene Wissenschaft, die sich um Erziehung und Bildung kümmert, ist der eigentliche Bösewicht. Diese Wissenschaft, die sich früher Pädagogik nannte und heute gerne den etwas vornehmeren Begriff Erziehungswissenschaft für sich beansprucht, diese *Erziehungswissenschaft also soll uns all das unerwartete Übel eingebrockt und unsere geordneten Verhältnisse durcheinander gebracht haben.*

Als Vertreter dieser Wissenschaft fühlt man sich gleichermassen geschmeichelt wie zum Widerspruch herausgefordert. Geschmeichelt, weil die Bedeutung der Erziehungswissenschaft wohl noch selten so hoch eingeschätzt worden ist. Wenn die Erziehungswissenschaft gesellschaftliche Ereignisse im Ausmass der Jugendrevolten der letzten Monate bewirken kann, dann muss es sich dabei um eine höchst einflussreiche Wissenschaft handeln. Die Erziehungswissenschaft hätte dann bereits erreicht, was sie in ihrem Selbstverständnis so gerne wäre, nämlich eine «Theorie der Praxis».

Doch der Erziehungswissenschafter weiss nur allzu gut, dass dem nicht so ist. Daher das Bedürfnis nach Widerspruch. *Die bildungspolitischen Weichen werden in unserem Lande nicht von der Wissenschaft gestellt, sondern von den Politikern und vom Volk.* Zweifellos ist es den Bildungspolitikern angenehm, wenn sie für ihre Überzeugungen eine erziehungswissenschaftliche Legitimation beibringen können.

Verkannte, nicht ernst genommene Theorie

Doch wo sind die Beispiele, die einen unmittelbaren Einfluss der Erziehungswissenschaft auf die pädagogische Praxis belegen könnten? Wann je ist die pädagogische Wirklichkeit allein wegen eines erziehungswissenschaftlichen Arguments verändert worden? Schauen wir uns etwas um in der pädagogischen Landschaft:

– Wie steht es mit unserer *Kindererziehung»?* Ist die Erziehungswissenschaft nicht schon seit längerer Zeit der Meinung, dass der Vater für die kindliche Entwicklung ebenso bedeutsam ist wie die Mutter? Aber haben sich dieses Argumentes wegen die Strukturen unserer Arbeitswelt verändert, beispielsweise in Richtung einer Erhöhung der Anzahl Halbtagsstellen, die es den Vätern und Müttern ermöglichen würden, gleichermassen für die Betreuung und Erziehung ihrer Kinder frei zu sein?

– Wie steht es mit unseren *Kinderspielplätzen?* Weiss die Erziehungsgesellschaft nicht schon längst, dass die intellektuelle Entwicklung unserer Kinder stark vom Angebot an Materialien und Umweltsituationen beeinflusst wird, mit denen sich ein Kind auseinandersetzen kann? Aber haben sich etwa deswegen die Spielplätze für unsere Kinder vermehrt und verbessert?

– Wie steht es mit den *Klassengrössen* in unseren Schulen? Hat nicht die Erziehungswissenschaft längst schon für kleinere Klassen plädiert? Sind diese aber nicht erst dann praktisch «realisiert» worden, als der sogenannte Pillenknick automatisch zu einer Verkleinerung der Klassen geführt hat?

– Wie steht es mit der *Chancengleichheit?* Ist es nicht die Erziehungswissenschaft, die schon seit langem auf die sprachliche und kulturelle Mittelschichtorientiertheit unseres Schulsystems und seine städtische Wertstruktur verweist? Ist aber allein deswegen ein Abbau der entsprechenden Ungerechtigkeiten und Diskriminierungen erfolgt?

– Und ist es nicht wiederum die Erziehungswissenschaft, die seit langem schon auf die bildungspolitische *Diskriminierung der Mädchen und Frauen* hinweist? Doch wieviel ist allein dieses Argumentes wegen in unserem Bildungssystem verbessert worden?

– Wie steht es mit unserer *Schulstruktur?* Weiss nicht auch hier die Erziehungswissenschaft längst, dass das herkömmliche bürokratische Verwaltungssystem für das optimale Funktionieren der untersten Stufe, nämlich der pädagogischen Tätigkeit selbst, höchst ungünstig ist, weil es die Beziehungen der Lehrer untereinander hemmt? Ist aber deswegen die Verwaltungsstruktur unserer Schulen geändert worden?

– Und unsere *Lehrerbildung,* die Arthur Wegmann in besonderem Masse von der Erziehungswissenschaft unterwandert glaubt? Weiss die Erziehungswissenschaft nicht seit langem, wie wenig ein Wissen, das in die Köpfe der Lehrerstudenten eingetrichtert wird, deren späteres pädagogisches Handeln zu beeinflussen vermag? Etwas im Kopfe haben hat in keiner Weise zur Folge, dass man sich auch dementsprechend verhalten kann. Doch hat sich dieser Erkenntnis wegen in unserer Lehrerbildung etwas geändert?

– Wie steht es schliesslich mit den *Jugendlichen?* Ist es nicht auch hier wiederum die Erziehungswissenschaft, die seit langem auf die entwicklungspsychologische Bedeutung von Pubertät und Adoleszenz aufmerksam macht und deshalb Freiräume zur Selbstfindung der Jugendlichen fordert? Doch wieviel von dieser Forderung ist bisher in die Praxis durchgedrungen?

– Und was die *Jugendunruhen* anbelangt: War es nicht die Erziehungswissenschaft, die nach dem «Globus-Krawall» darauf hingewiesen hat, dass strukturelle Reformen in der Jugendpolitik nötig sind? Doch wer von den verantwortlichen Politikern hat diesen Appell überhaupt zur Kenntnis genommen oder daraus gar praktische Konsequenzen gezogen?

Der Weg aller Theorie

Die Beispiele liessen sich beliebig vermehren; immer kommen wir zum selben Ergebnis: Der Einfluss der Erziehungswissenschaft auf die bildungspolitische und pädagogische Wirklichkeit kann nicht so gross sein, wie uns Wegmann weismachen will. Die Erziehungswissenschaft weiss selbst sehr genau, wie wenig ihre Postulate bis zur Praxis durchdringen und wie stark der Widerstand der überkommenen familiären und schulischen Erziehungsstrukturen gegenüber reformerischen Ideen ist. *Die Erziehungswissenschaft existiert als Forschung, als Wissen und als Theorie, d.h. sie ist letztlich ein geistiges Gebilde. Als solches kann sie die Praxis nur durch die Köpfe derjenigen erreichen, die gewillt sind, ihr zuzuhören.* Und wenn sie offene Ohren findet, so heisst das noch lange nicht, dass eine Veränderung der pädagogischen Wirklichkeit im Sinne der Erziehungswissenschaft erfolgt. Arthur Wegmann schiesst meilenweit übers Ziel hinaus, wenn er pharisäerhaft von den «Sünden der Erziehungswissenschaft» spricht. Die Erziehungswissenschaft mag «sündig» sein, aber für die Jugendunruhen ist sie weiss Gott nicht verantwortlich. Dazu müssen andere «Übeltäter» herhalten.

Wie die Anthropologie, so die Bildungspraxis

Das Beklemmende an Wegmanns Pauschalangriff auf die Erziehungswissenschaft ist die *restaurative Erziehungsideologie,* die er im Fahrwasser seines Verrisses mit sich schleppt. Grundlage jeder pädagogischen Handlung und jeder pädagogischen Theorie ist eine *anthropologische Überzeugung, d.h. eine Auffassung vom «Wesen» des Menschen.* Sie bestimmt unser Verhalten dem Kinde gegenüber, und sie leitet das Handeln des erziehungswissen-

BEFRAGUNG DER SCHULE

Die Rutter-Studie hat eine implizite Theorie von Schule, die unsere in bildungspolitischen Fragen (Wem nützt die Schule? Welchem Zweck dient sie?) festgebissene Aufmerksamkeit ohne Gesichtsverlust lösen könnte. Über den Aufrufen zur Brechung des Bildungsprivilegs, zum kollektiven Aufstieg durch Bildung, zum strategischen Lernen, zur Emanzipation, zur Aufdeckung des versteckten Lehrplans, zur Abschaffung der Schule hat man – zumal in der Lehrerausbildung und in den Medien – vergessen, dass Schule als Alltag von Kindern, Lehrern und Eltern weitergeht, und dabei entweder aufreibend oder wohltuend, bereichernd oder verwahrlosend, erfolgbringend oder erfolglos sein kann.

Die implizite Schultheorie der Rutter-Studie kann die Aufmerksamkeit auch von den technokratisch-spezialistischen Präokkupationen der modernen Pädagogik fortholen. (Wie organisiert man den Unterricht am wirksamsten? Mit welchen Mitteln erreiche ich welche Leistungssteigerung? Mit welchen die gerechteste Beurteilung?)

M. Rutter et al., Fünfzehntausend Stunden. Eine Untersuchung der Schulen und ihrer Wirkung auf Kinder, Beltz 1980

schaftlichen Forschers. Die Anthropologie wurzelt in philosophischen Gründen und liegt damit jenseits der Grenzen der (Erziehungs-)Wissenschaft. Wenn Wegmann die Sünden der Erziehungswissenschaft verrechnet, so meint er letztlich dieses Menschenbild, das ihm offenbar in den letzten Jahren zu optimistisch gewesen ist. An dessen Stelle propagiert er ein Verständnis des Menschen, das um einiges pessimistischer ist. Die Erziehung hat einzuschränken, das naturhaft Böse in den pädagogischen Griff zu nehmen und das Kind zu «zivilisieren», d.h. den Normen der Erwachsenenwelt anzupassen. Es ist der *Massstab der Erwachsenen,* gemäss dem die Kinder zu schneidern sind.

Schlagwort «antiautoritär»

In der Praxis führt Arthur Wegmanns Plädoyer für mehr Disziplin, Ordnung und Fleiss und seine Geringschätzung des Dialogs als pädagogisches Prinzip zu einer weiteren Verdüsterung des pädagogischen Klimas. Das *antiautoritäre Gespenst,* das er uns an die Wand malt, ist in der Schweiz kaum je gesehen worden. *Es ist ein Phantom, das nur dazu dient, die Legitimation der in Wirklichkeit nie gelockerten pädagogischen Prinzipien von Amtsautorität und Leistungsdruck zu erneuern.*

Von der Erziehungswissenschaft verlangt Wegmann, sie habe den Eltern und den Lehrern zu dienen – *nicht etwa den Kindern und den Schülern.* Eine parteiliche Wissenschaft wird gefordert, eine Wissenschaft, die nicht neutral und objektiv das Erziehungsgeschehen analysiert, sondern zum vorneherein auf der einen Seite des pädagogischen Verhältnisses zu stehen hat, auf der Seite der Erzieher. Die Erziehungswissenschaft soll ans Gängelband der Bildungspolitik genommen werden, genau so wie die Kinder den Erwachsenen zu gehorchen haben.

Die Analysen und Forderungen der Erziehungswissenschaft beunruhigen und stören den Politiker, weil sie mit der Erziehungspraxis nach wie vor nicht übereinstimmen, noch immer nicht bis zur Erziehungspraxis durchdringen. Die Erziehungswissenschaft ist das schlechte Gewissen der Bildungspolitik. Die Thesen von Arthur Wegmann sind somit um 180° zu drehen: *Nicht die Erziehungswissenschaft ist verantwortlich für die Jugendunruhen, denn ihr Einfluss auf die pädagogische Praxis ist nach wie vor gering, sondern die Bildungspolitik, die bisher noch kaum bereit war, den Postulaten der Erziehungswissenschaft Gehör zu schenken.* Aber als Politiker ist Wegmann natürlich eher geneigt, das Unkraut in fremden Gärten zu suchen, als den Unrat vor der eigenen Tür zu kehren.

Walter Herzog

Wer hat recht?

Die einen geben der strengen, auf Gehorsam ausgerichteten Erziehung schuld am «Malaise unserer Kultur», am Drogenkonsum, an Jugendselbstmorden, an den Jugendunruhen; die andern sehen die Ursachen in mangelnder Strenge, d.h. in allzu freiheitlicher Erziehung, in der antiautoritären Pädagogik. Wer links steht, bezichtigt die Rechten falscher Erziehung und umgekehrt. Die Schuld für das Aufkommen des Nationalsozialismus suchen die einen bei zu autoritärer Führung der Jugend durch unsere Vorfahren, die andern bei der freiheitlichen Erziehungswelle im Zusammenhang mit der 1. Schulreform nach dem Ersten Weltkrieg. Welche Erziehung hat länger auf die Menschen eingewirkt, die autoritative oder die freiheitliche? Wenn das, was während Jahrhunderten in der Erziehung praktiziert wurde, *nur* falsch gewesen wäre, hätte das längst zum Untergang der Menschheit führen müssen. Oder will jemand im Ernst die Schuld an den Weltkriegen und den Greueln des Naziterrors ausschliesslich in falscher Erziehung sehen? Ihre Wurzeln reichen wohl in irrationale Tiefen! Und die unstudierten Mütter aller Jahrhunderte, haben sie einfach alles falsch gemacht?

Wer nicht ideologisch verblendet ist, sollte einsehen können, dass weder strenge, gehorsamfordernde Erziehung noch freiheitliche *nur* falsch sein kann, sondern dass Erziehung, die nicht bloss Wachsenlassen bedeutet, *beides* braucht. Das ist der Sinn dessen, was grosse Pädagogen (z.B. Nohl, Spranger) als *Polarität in der Erziehung* bezeichnet haben. Einander widersprechende Kräfte müssen zusammenwirken: Strenge und Milde, Freiheit und Zucht. Der eine Pol lässt sich vom andern in der Erziehung so wenig trennen wie beim Magnet. Weil die Verwirklichung dieser Polarität aber alles andere als leicht ist (jeder Erzieher neigt von Natur mehr zum einen oder andern Extrem), deshalb passieren immer wieder solche *Einseitigkeiten,* wie sie in den Reaktionen auf *W. Wegmanns* Artikel («SLZ» 5/81) zum Vorschein kamen.

A. Zollinger, Rüschlikon

Bastionen («SLZ» 5/81)

Lieber Ewald, Religion
Ihnen scheint sie Bastion,
die zu stürmen sie mit Worten
von den wohlbekannten Sorten:
Christliches Verbrämen
würde alles lähmen,
und in Tradition
liege Reaktion.
Bürgerlich sei gleich wie Krise
«hinterfragt» man unpräzise.
Kirchlich Denken wird verpönt
und zum vornherein verhöhnt.

Hat einer lange schon vor uns gedacht:
«Original, fahr hin in deiner Pracht!»
Ist alles schon gewesen,
so dacht ich mir beim Lesen.
Ein Kiesel sei die Antwort heut:
«Die Liesel kenn' ich am Geläut...»

Lucas Staub, Münchwilen

Die Sünden der Erziehungswissenschaft

Zum Artikel Wegmann

Wir danken Arthur Wegmann für seinen Artikel in der «SLZ» vom 8.1.1981. Wir ergreifen hier die Gelegenheit und formulieren ein paar Gedanken und einige Fragen, wie sie sich in uns in letzter Zeit vermehrt gestellt haben.

Wir sind keine Erziehungswissenschaftler und können die Erziehungswissenschaft nicht beurteilen. *Wir leiden aber unter den Wirkungen, die oft entstehen, wenn vielleicht wertvolle pädagogische Ideen tendenziös propagiert und in die Praxis umgesetzt werden.* Genügt es heutzutage nicht, ein halbes Buch gelesen zu haben und einige pädagogische Schlagwörter zu zitieren, um ernsthaftes erzieherisches Bemühen lächerlich zu machen? Erweckt man nicht in Schülern und Eltern Hoffnungen, bei deren Erfüllung ein Schulbetrieb kaum mehr möglich wäre?

Einige Fragen

Wie ist es mit der Menschlichkeit? Dürfen wir verweichlichte Kinder, die sich zudem viel zu ernst nehmen, in den «Stress des Alltags» entlassen? – Wollen nicht zuviele Leute unsere *Schule umkrempeln,* weil sie das mit der Erwachsenengesellschaft nicht tun können? Wir finden es nicht gerade menschlich, die gewachsenen, zähen *Gesellschaftsstrukturen* auf dem Rücken unserer Kinder ändern zu wollen. Die Schule sollte nicht einer neuen (utopischen?) Gesellschaft den Weg ebnen, sondern sie sollte sich der Gesellschaft angleichen, sich mit ihr wandeln.

Warum ist *Leistung* so anrüchig geworden? Verwechselt man sie nicht zu oft nur mit dem blossen Streben nach materiellem Wohlstand? Wird bei der Verwirklichung übermaterieller Werte nicht auch Leistung erbracht? Wir müssen vom Schüler angemessene Leistung erwarten; er muss Misserfolge ertragen lernen, sich beim Erfolg nicht auf den Lorbeeren ausruhen; und besonders sollte er die Leistungen anderer erkennen und dabei bescheidener werden.

Auf Verständnis hat jeder Zögling ein Anrecht; aber wird heute nicht *zuviel Verständnis* aufgebracht? Provoziert nicht gerade deshalb der Jugendliche die Erzieher, damit diese die Grenzen festlegen, in deren Bereich er sich unbehelligt entfalten kann? – *Vielleicht braucht der Jugendliche eine klarere Grenzsetzung, dies nicht nur durch Gebote, sondern auch durch gewachsene Werte und Traditionen.*

Freiheit scheint uns deshalb nur innerhalb gegebener Grenzen möglich, sonst verwirklicht sie sich nur auf Kosten anderer. An die Stelle erstrebter Toleranz dem Kameraden und dem Mitmenschen gegenüber tritt dann eine wenig menschliche Hackordnung, welcher sich jeder in einer Schulklasse unterziehen muss.

Es soll ja Klassen geben, deren Grad von *Vermassung* erschreckend ist.

Schafft hier der vielzitierte *Dialog* Abhilfe? Sollte die Persönlichkeit des Schülers in höherem Grade akzeptiert werden? – Ein Erzieher muss ja seinen Zögling als gleichwertigen Menschen akzeptieren – aber als Menschen, der in gewissen Bereichen nicht so weit sein kann wie der Erzieher. Setzt nun der fruchtbare Dialog nicht Eigenschaften voraus, wie sie eigentlich nur der Erwachsene erbringen kann: Bereitschaft, auf andere einzugehen und sein eigenes Verhalten zu überprüfen und nötigenfalls zu ändern, Erkenntnis dessen, was in gewissen Bereichen notwendig ist?

Überfordern wir doch unsere Schüler nicht, indem wir in ihnen kleine Erwachsene sehen! Tun wir doch wieder, worum Erzieher sich schon immer bemühten: *Leiten wir doch den Zögling auf ein Ziel hin, anstatt ihn durch ständiges Infragestellen zu verunsichern;* auf ein Ziel hin, das seinen und unseren Möglichkeiten entspricht und ihm vielleicht etwas helfen könnte, einen neuen Halt zu finden.

Die Lehrerschaft der Sekundarschule Heimberg BE

Was heisst Wissenschaft?

Sie ist ein geordnetes, folgerichtig aufgebautes, in sich zusammenhängendes Gebiet von Erkenntnissen. Vor 50 Jahren galt jede wissenschaftliche Erkenntnis als absolut und unumstösslich richtig. Wollte man einem Gegenspieler den Mund stopfen, so musste man nur erklären: *«Es ist wissenschaftlich erwiesen, dass...»,* und schon ging man in einem Disput als Sieger hervor. Damals lernte ich noch in der Schule, das Atom sei das kleinste, unteilbare Teilchen eines Grundstoffes, wohlverstanden, «wissenschaftlich erwiesen». Nach Einstein ist diese wissenschaftliche Definition entkräftet worden, seit einiger Zeit können wir die Atome spalten. Vor 50 Jahren lehrte die Ernährungswissenschaft, dass man die Lebensmittel kochen müsse, um alle Bazillen zu töten. Nach der Entdeckung der Vitamine hat dieselbe Wissenschaft gerade das Gegenteil propagiert: Esst möglichst alles roh, damit die Vitamine erhalten bleiben!

Wir ersehen an beiden Beispielen: Die Wissenschaft ist nur relativ richtig, weil sie die *Beweise aufgrund des jeweiligen Erkenntnisstandes* führen kann. Es ist daher nicht verwunderlich, dass auch die Erziehungswissenschaft nur relativ richtige Erkenntnisse vermitteln kann, die durch die Erfahrung entweder bestätigt oder entkräftet werden. Ich würde daher nicht von den *«Sünden* der Erziehungswissenschaft», *sondern von ihren überholten Erkenntnissen reden.*

Es gibt zwar ein einmaliges Buch, das keine Fehler betreffs Erziehung aufweist, aber es ist heute nicht mehr gefragt; ich meine die *Heilige Schrift.* Sie ist Gottes Offenbarung für unsere menschlichen Beziehungen und Lebensnormen. In all den bisherigen Diskussionsbeiträgen bezieht sich kein einziger Autor auf diese Quelle. In Heinrich *Pestalozzis* Werken ist der biblische Einfluss noch deutlich erkennbar, aber auch Pestalozzi ist in unserer Zeit nicht mehr gefragt. Je mehr wir uns von den biblischen Wahrheiten und Lehren entfernen, desto mehr werden wir in die Irre gehen. Der Artikel «Das Jugendproblem in sexualpolitischer Sicht» von L.A. Minelli (siehe «SLZ» Nr. 6/7, Seite 188/9) beweist uns jetzt schon, dass die Weichen für die Sexualkunde falsch gestellt sind. *W. Nussbaumer, Binningen*

Die erfreulich rege und ertragreiche Diskussion über die «Sünden der Erziehungswissenschaft» wird auch in «SLZ» 10/81 fortgeführt (abgeschlossen?) mit weiteren Stellungnahmen. Damit hat das FORUM doch eine Vielzahl von Gesichtspunkten erbracht, die ein einzelner Artikel kaum alle hätte berücksichtigen können. *J.*

Disziplinkonflikte im Unterricht
(Hilfe, ich bin Junglehrer, Band 2)
Peter Gasser
Inhalt: Psychohygienische Betreuung von Sorgenkindern – Konfliktlösung im Klassenzimmer – u. a. m.
189 Seiten, broschiert, Fr. 15.—, Beltz-Verlag.
haupt für bücher Falkenplatz 14 3001 Bern 031/23 24 25

BESINNUNG

Titelbild: Aufnahme des Rheins
Swissair-Foto vom 6.5.1964, 14.17 Uhr

G.-A. Chevallaz: Umweltschutz 271
Gedanken zur Lebensqualität, zum Nutzen der Alternative und den Gefahren ideologischer Gurus

Roland Delz: Schule als Kulturzerstörer 275
Erfahrungen in einem Indianerdorf nördlich des Polarkreises, Probleme der Kulturveränderung und der Zerstörung überlieferter Lebensformen

G.-A. Chevallaz: Klassische Lektüre und Wirken in der Zeit 276
Nachdenken über den Wert der littera humaniora für einen Politiker (und Humanisten)

SCHUL- UND BERUFSPOLITIK

Schweiz. Lehrerverein: Der SLV als Arbeitgeber 272
Sitzung des Zentralvorstandes vom 14.2.1981

Fortbildungswünsche? Aufforderung, Vorschläge aufzunehmen 272

K. Aregger/J. Bucher/A. Wieland: Lehrerfortbildung in Projektform 273
Bericht über eine im Kanton Obwalden erprobte Form der Lehrerfortbildung (vgl. dazu «SLZ» 5/81 betr. Modell Semesterkurse im Kanton Bern)

ELK: Satire zur Diskussion über den Schuljahrbeginn 274

Aus den Sektionen: BL (Vorstandssitzung vom 6.2.1981) 305

Pädagogischer Rückspiegel 306

SCHUL- UND BERUFSFRAGEN

Hans Hohler: Zunft der Magister – ein Standesbild in antiken Metren 274

Adolf Heizmann: Porträt eines Pädagogen 277
Erinnerungsbild von einem geschätzten Lehrer

FORUM

Walter Herzog: Wider die Verteufelung der Erziehungswissenschaft 278
Korrekturen am «Feindbild» von der gesellschaftszerstörenden Erziehungswissenschaft

Weitere Reaktionen zur Erziehungsideologie und -praxis 279

Reaktionen auf andere Texte 280

UNTERRICHT

J. Trachsel/M. Vogel: Die wirtschaftliche Nutzung des Rheins 281
Unterrichtsblätter Wirtschaft (Nr. 11). Dokumentation (pro und contra) mit methodischen Anregungen, Tabellen, Grafiken usw.

HINWEISE

Die Schweiz. Lehrerkrankenkasse informiert 305

Berufshaftpflicht für Lehrer 305

SLV-Reisen 1981 308

Schulfunk/Schulfernsehen Februar/März 308

Praktische Hinweise 308

Kurse/Veranstaltungen 309

Umweltschutz

Wir müssen unsere Beschäftigung mit dem Umweltschutz in den ersten Rang unserer Sorgen stellen, unsere Sorgfalt der Verbesserung unserer Lebensbedingungen widmen, die Lebensqualität bewahren, wie das aus allen politischen Richtungen immer wieder zu hören ist. Die Gemeinplätze so vieler politischer Reden müssen Wirklichkeit werden. Das ist übrigens im Gang, auch wenn es lange gedauert hat, bis wir aus der Sorglosigkeit aufgeweckt wurden, und wenn auch die Schutzvorkehren noch sehr unvollständig sind.

Gleichwohl darf der Umweltschutz, der keine Parteien und Grenzen kennen sollte, nicht ausschliesslich und totalitär sein; er darf nicht dem Übermass verfallen. Der wissenschaftliche Fortschritt, auch wenn er uns nicht grösseres und vor allem nicht mehr gemeinschaftliches Glück gebracht hat – die verwöhntesten und am besten ernährten Völker sind anscheinend nicht die zufriedensten –, hat doch die Lebensbedingungen in unseren Ländern und später in den anderen entscheidend verbessert. Die gute alte Zeit war nicht so gut; es sei denn für einige Bevorzugte, die in der Prachtskutsche fuhren – sie war übrigens weniger bequem als ein Deux-chevaux. Kindersterblichkeit, Seuchen, Hungersnöte, Elend und Schmutz waren, alles in allem, unseren verschiedenen Allergien und Umweltverschmutzungen nicht vorzuziehen. Die Tatsache, dass der Arbeiter nicht mehr zu sechs Arbeitstagen verurteilt ist, dass seine Frau nicht mehr gezwungen ist, am Brunnen zu waschen und Wasser und Kohle zu tragen, dass er am Steuer seines Wagens am Samstag oder Sonntag in die Berge oder an den Strand entfliehen kann, dass für seine alten Tage besser gesorgt ist, dass seine Kinder vor Tuberkulose und Kinderlähmung geschützt sind – das ist doch, wie mir scheint, eine spürbare Verbesserung der Lebensqualität.

Die Reaktion der Hippies hat ihren Wert als Protest und ihren Sinn als Anreiz zum Nachdenken. Aber wir alle können nicht Mamas Badewanne, Papas Fernsehapparat und Wagen verlassen, barfuss über Pfade wandeln, kunstloses Glaszeug zusammenbasteln und beim Blockflötenspiel Rinder hüten.

Leicht ist der Weg von der Beunruhigung zur Panik, zur vollständigen Verwirrung. Daher die Zuflucht zu irgendeinem vernunftfremden Absoluten, ein Ausweichen, die Suche nach einem Heilsweg. Das Menschengeschlecht erträgt schwer die Unruhe, den Zweifel, die feinen Unterscheidungen: Es hat das Bedürfnis, zu glauben. Und in den Augenblicken der Verwirrung findet derjenige, der behauptet, mehr Gehör als derjenige, der erklärt. Wenige Zeiten waren reicher an Gurus und andern Wundertätern, die das Heil und die Unruhe zusammen verkaufen. Es gibt ziemlich harmlose Gurus, mit blumigem Bart, die mit süsslichen Täuschungen handeln, vor Zweifeln bewahren, indem sie ihre zuckrigen Fadheiten verbreiten, Beruhigung spenden, ohne den in Unruhe schlagenden Herzen zu schaden. Aber Hitler war auf seine Art auch ein Guru. Und jeder Fanatismus geht von einem Guru, einem Propheten oder dem Hersteller einer Konfektionsideologie aus.

Georges-André Chevallaz
zitiert nach «Berechtigte Hoffnung» (HeCHt-Verlag 1980)

Schweizerische
Lehrerzeitung

erscheint wöchentlich am Donnerstag
126. Jahrgang

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 311 83 03

Redaktion:
Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen, Telefon 064 37 23 06

Hans Adam, Primarschulvorsteher, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach, zuständig für Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern

Hans Rudolf Egli, Seminarlehrer, Breichtenstr. 13, 3074 Muri BE, Telefon 031 52 16 14, Redaktion der «Schulpraxis»-Nummern (ohne «SLZ»-Teil)

Ständige Mitarbeiter:
Gertrud Meyer-Huber, Liestal
Peter Vontobel, dipl. Psych., Jona
Dieter Deiss, Sulz bei Laufenburg
Hermenegild Heuberger, Hergiswil b. Willisau

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.

Inserate und Abonnemente:
Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
Telefon 01 928 11 01, Postscheckkonto 80–148

Verlagsleitung: Tony Holenstein

Annahmeschluss für Inserate:
Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

Inserateteil ohne redaktionelle Kontrolle und Verantwortung.

Abonnementspreise (inkl. Porto):

		Schweiz	Ausland
Mitglieder des SLV	jährlich	Fr. 36.—	Fr. 52.—
	halbjährlich	Fr. 20.—	Fr. 30.—
Nichtmitglieder	jährlich	Fr. 47.—	Fr. 63.—
	halbjährlich	Fr. 26.—	Fr. 36.—

Einzelpreis Fr. 2.— (Sondernummer Fr. 3.—) + Porto

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen
sind (ausgenommen aus dem Kanton Bern) wie folgt zu adressieren: «Schweizerische Lehrerzeitung», Postfach 56, 8712 Stäfa.

Interessenten und Abonnenten aus dem Kanton Bern melden sich bitte ausschliesslich beim Sekretariat BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern, Telefon 031 22 34 16.

Schweizerische
Lehrerzeitung
Zeitschrift für Bildung, Schule und Unterricht · Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Beilage Unterrichtsblätter Wirtschaft: Der Rhein

26.2.1981 · SLZ 9